

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 6

Artikel: "Tante Schuggi"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-461197>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auskunft

Im Bahnhof Olten fährt brausend und dampfend der Schnellzug nach Basel ein. Es ist kurz vor Weihnachten. Eine große Anzahl Reisender stürmt aufs andere Perron, um den Zug nach Genf zu besteigen, der bereits wartend in der Halle steht. Aber es zeigt sich, daß dieser bereits in allen Klassen derart besetzt ist, daß es kaum möglich ist, nur den kleinsten Teil der neuen Passagiere unterzubringen.

Da ich am Kopfe des Zuges noch keine Lokomotive, dagegen aber eine Menge wartender Reiselustiger sehe, nähere ich mich einem in vollem Ornate prangenden Rangierbeamten mit der untertänigen Frage: „Erlaubet Sie, was für e Wäge chunt da here?“ Erst staunendes Nichtverstehen, dann aber die lakonische Antwort: „En Tsebahnwäge!“ — Sie.

Das Telephon gackert

Oder es bellt, wenn Du willst. Unsinn? Nein, mein Lieber: Zwei Ingenieure haben eine Vorrichtung erfunden, durch welche das Telephon beim Anläuten nicht mehr klingelt, sondern — *Nachtigallengesang* ertönen läßt. Die französische Telephonverwaltung soll dieser Erfindung sehr sympathisch gegenüberstehen, wie man sich so ausdrückt. Es ist deshalb anzunehmen, daß auch wir in der Schweiz uns bald diesen Genuß verschaffen können. Als Volk der Hirten würden wir allerdings den süßlichen Nachtigallengesang kaum ertragen, sondern bodenständigere Anrufe vorziehen. Wegen der Landwirtschaft.

Der Viehhändler und Großbauer wird sich also ein reinraffiges *Muhmuh* bestellen, die Bauernfrau einen frischen Guggelanruf, oder wenn sie Enten hat, ein *sonores quaquaquu*. Dann wird es noch *Geiß- und Hündergeschrei* geben. Der Rentier und Zinslipider wählt vorzichtshalber Hundegebell und läßt sich von der Bank *anbell*en, während sich die alleinstehende Dame *anmiauen* läßt, wenn sie nicht *Kanariengesang* vorzieht.

Schließlich wird es auch Liebhaber für zünftige *Papageienjodel- und Pfiffe* geben. Für Städter und andere gebildete Leute kommt hauptsächlich der immer noch so beliebte *Westminsterstundenschlag*, sowie auswechselbare *Schlager-Refrains* in Frage. Ferner ist auf unsere Großeltern und Heimatschutzeute Rücksicht zu nehmen, welche jedenfalls ein *Kneckszelephon* heimlicher finden werden. Wir hoffen, daß diese Anregungen von unserer sonst so fortschrittlichen Telephonverwaltung berücksichtigt werden.

Splitter

Lieber den *Sterling* in der Hand, als ein „Läubchen“ auf dem Dache!

Verlangt die DAUERHAFTEN  *do*  *KLINGEN*  überall

„Tante Schuggi“

„Baseldytsch“

In der Dalbe, — links vom Rhy, Kennsch's Hus mit dem große Tor? 's Burgets sin grad vis-a-vis, Dert wohnt sie jetz, scho vierzig Johr. Ringsum, an de Stubefäncher, Sets schregglig starggi Tse-Gitter; Dienichte rede gar vo Gschpänchter, Im Husingang stoht e alte Ritter. Dert tuet sie ihri Zinsli bücke Und macht sich nützig wie sie kah; Tuet flyhig Anedisli frigge Fir d'Negerli in Afrika. Sorgfältig pflägt sie d'Bluemesteggli, Suecht fir der Milchma 's „Roti“ fire, Entstaubt der Holbein und der Beggli Und strait im Winter Sand vor d'Tire; Sie isch versiert in alle Froge, Sie waif, wenn 's Merians's Lehn taufe, Ob d'Schappe gestert het azoge, Wo me 's Suppegrien mueß kaufe Und wenn ain's am-e Kryzwäg stoht, Zuem Bischpiel: „Sich verliebe will!“ — Frogt Tante Schuggi me um Root, Sie waif wer het! — und au wieviel! Und wenn denn ihr Geburtstag isch, Gehn die Verwandte sie goh hueue. „Furchtbar gfund“ — grad wie-ne Fisch, Tuet der Haiggi flueche; Jo, grad ha Di welle froge, Sait äs, waifsch, 's isch ehnder arg, Wie sich's Schuggeli mueß bloge, 's schnydet „Guppong“ no im Sarg. Gäll Haiggi, wenn's e Aend sott näh, 's isch mer furchtbar, bym Gedangge, So tien fir d'Haide mir denn gäh Gradewägs — „Fünf Frangge!“ e. w.

Schüttelreime

Vor seines Lebens Durratübel Ward's endlich doch dem Konrad übel. Er will nicht mit dem Futterkarren, Rein, mit dem stolzen Kutter fahren. Ob ich ein Hüttchen Klären bau, In Rosmarin und Bärentklauf? Spiel nie mit Jungfer Lindel Schach, Auf diesem steilen Schindeldach. Beim Feuen auf der langen Wiese Bot mir zum Ruß die Wangen Liese. Der Hahn soll keine Eier leggen; Der Knecht nicht mit der Leher eggen. u. w.

Immer sachlich

Der Professor für Rechtsgeschichte und Privatrecht hat sich verlobt. Mit stürmischem Getrampel wird er, nachdem die überraschende Kunde durch die Hörsäle gedrungen ist, von den Studenten begrüßt. Ein erleuchtetes Lächeln huscht über das Gesicht des frischgebackenen Bräutigams. Dann beginnt er streng sachlich sein Thema:

„Meine Herren! Wenden wir uns jetzt der Zivilehe zu!...“ © studio



„D'Kantonalbank mueß nöd guet stah“ seit der Joseph Hagme zu mir. „Bitte, wiefo?“ frag ich. „Ja, mir schriebeets eh zum drittemal, sie müesed de Zins ha“ seit do de Joseph Hagme. w. s.

Müller: „Sie heiraten also morgen meine Tochter; als Mitgift erhalten Sie von mir 10 Sack Weißmehl.“

Schwiegersohn: „Also eine regelrechte Vermählung!“ f. e. b.

Ein junger, hübscher Provisor der Apotheke in K. Kirchen kam eines Tages zum Arzt des Städtchens mit der Erklärung, daß er das Rezept für Kurtschen Müller unmöglich ausführen könne. Erst nach Durchsicht des Rezeptes konnte ihm der Arzt folgende Aufklärung geben: Vor einigen Tagen war Frau Müller zur Untersuchung gekommen und hatte auch ihr Kurtschen mitgebracht. Als die Mutter das Rezept erhielt, fragte der Arzt den Kleinen, ob er auch einen Wunsch habe; Kurtschen wünschte sich ein Schwesterchen, worauf ihm der Arzt folgendes Rezept ausstellte: „Rp.: ein Schwesterchen für Kurtschen Müller.“ — Diese Vorschrift brachte dann der Kleine dem jungen Provisor...

Klärchen ist rekonvaleszent, Klärchen muß Scots Emulsion nehmen. Einmal nimmt auch Mama ein Löffelchen, zum probieren. Aber Mama muß sofort brechen. Worauf Klärli erklärt, plötzlich zu wissen, warum man „Kots“ Emulsion jagt.

Wenn Pazifisten auf einer Friedenstagung bei der Diskussion über die Errichtung des ewigen Friedens auf Erden einander ganz energisch in die Haare geraten... ist das nicht ein zeitgemäßes (leider nur allzu wahres) Paradoxon?

Zahnpraxis A. Hergert
jetzt Usteristr. 11 ZÜRICH 1 Telefon 5.6147
Langjährige Praxis - Mäßige Preise